Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 39 (1968)

Heft: 2

Artikel: Atmosphäre in der Erziehung : was ist das? : Bericht über die Rigi-Tagung des Hilfsverbandes für Schwererziehbare vom 7. bis 9. November 1967

Autor: Meister, U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-807141

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Atmosphäre in der Erziehung: Was ist das?

Bericht über die Rigi-Tagung des Hilfsverbandes für Schwererziehbare vom 7. bis 9. November 1967

Am 7. November begann im Hotel Bellevue auf Rigi-Kaltbad der Fortbildungskurs 1967 des Schweizerischen Hilfsverbandes für Schwererziehbare. Fast 150 Teilnehmer folgten dem Programm, das in vier Referaten und einer ergänzenden Filmvorführung die vielfältigen Aspekte der «Atmosphäre in der Erziehung» zu erhellen suchte. Daneben kamen auch Gespräch und Entspannung nicht zu kurz, die schliesslich ebenso wichtig sind für die Neubesinnung auf die eigene Aufgabe. Solchermassen dürfte der Kurs zweifellos sein Ziel erreicht haben. Wie weit allerdings eine Neubesinnung pragmatisch wirken kann, wird erst wieder der Alltag erweisen.

Nach einleitender Begrüssung und Informierung durch den Präsidenten G. Stamm, Basel, und den Tagungsleiter Dr. F. Schneeberger, Zürich, sprach als erster Referent A. Iten, Seminarlehrer, Menzingen, über

die pädagogischen Aspekte der Atmosphäre

Er betonte, dass es nicht um die Darstellung realer Situationen gehe, sondern um das ideale Bild der Erziehungsatmosphäre, um die Entwicklung von Normen, die das Kind in seiner Entwicklung fördern können. Die Atmosphäre selbst ist fundiert im Menschsein der an der Erziehung beteiligten Personen. Sie resultiert und existiert in der Aktion des gegenseitigen Austausches als ein «transzendentes» Phänomen. Sie ist damit weder machbar noch konkret zu erfassen. Als ein irrationales Gebilde, das bezogen bleibt auf die Personen des Erziehungsprozesses, wandelt es sich mit diesen. Damit kann es allein darauf ankommen, dass sich der Erzieher im günstigen Sinne wandeln muss. Dies kann er in fünf ausgezeichneten Lebensbereichen und Richtungen tun, in denen sich menschliche Existenz ereignet und vollendet: im Spiel, in der Arbeit, in der Liebe, in Kampf und Tod. Es geht in der Erziehung darum, die Bereiche des Spiels, der Arbeit und der Liebe in positivem Sinne zu ermöglichen und die negativen Merkmale im Kampf- und Todesbereich zu bewältigen.

Die Bedeutung des Spiels als einer Grundform des Daseins, als einer notwendigen Urerscheinung wird von der modernen Forschung immer wieder betont. Huizinga, holländischer Kulturphilosoph, nennt es eine «primäre Lebenskategorie». Wichtige Einsichten in die atmosphärischen Voraussetzungen des Spiels hat die tierische Verhaltensforschung geliefert. Beim Tier, das unter der Nötigung seiner Triebziele lebt, ist das Spiel nur möglich in der Lockerung, im entspannten Feld. Das heisst, wenn sein Existenzraum gesichert ist. Beim Menschen wird diese einfache Funktionalität durch ein viel umfassenderes Feld kompliziert. Aber auch hier ist eine sichere Ordnung des menschlichen Verhaltens Voraussetzung für die Entfaltung des Spieltriebs und seiner sublimierten Aeusserung im Humor, im Lachen. Beim Kleinkind und in der Pubertät wird der spielerische Trieb verhindert durch den starken vitalen bzw. seelischen Druck, dem das Individuum ausgesetzt ist. Der Erwachsene muss dann das Lachen in der neu errungenen Ordnung wieder finden.

Für den pädagogischen Bereich ergibt sich als erste Forderung an den Erzieher somit, selbst ein «homo ludens» zu sein. Er muss die Möglichkeit, die Spannungen des Lebens aufzugeben, selbst haben, um sie dem Kinde übermitteln und ermöglichen zu können. Distanz zu sich selbst, Lockerung des erzieherischen Feldes sind dazu unumgänglich. Als positive Wirkung des Humors sind die verhinderte Verfestigung des Ichs, das spielerische Moment im freien Bezug auf die Welt zu nennen. Eine anthropologisch ebenso ursprüngliche Aeusserung wie im Spiel finden wir in der Arbeit, nur dass hier eine planmässige Veränderung der Wirklichkeit angestrebt wird. Ist die notwendige Disziplin vorhanden, wird die Arbeit zu einem Mittel der Versittlichung, da der Mensch in ihr einen objektiven Wert kennen und schätzen lernt. Haltung zur Sachlichkeit, Anspruch des Objekts bestimmen die Atmosphäre der Arbeit. Sachliche Probleme müssen zusammen gelöst werden. Anstelle des freien Bezugs im subjektiven Spiel finden wir hier die Bindung an eine Aufgabe und an eine Pflicht.

Dass der anthropologische Arbeitsbegriff noch als objektiver Wert verstanden werden kann, wollen wir gern anmerken, zugleich aber auch darauf hinweisen, dass der soziale Arbeitsbegriff weitgehend entsittlicht worden ist.

Dass das menschliche Dasein ohne den zwischenmenschlichen Bezug nicht auskommt, somit auf den Bereich der Liebe zu seiner Entwicklung angewiesen ist, zeigt, wie lebenswichtig das Gefühl der Vertrautheit ist. Der Mensch gewinnt sein Selbstverständnis nur auf dem Hintergrund anderer Menschen. Erziehung muss deshalb gleichbedeutend sein mit Offenheit zur personalen Begegnung. Die Bejahung des Zöglings schafft die vertraute Atmosphäre und die liebende Beziehung, in der allein der ungestörte Vollzug des Lebens möglich ist. Für den Erzieher heisst das oft, auch von der Gegenseite her zu denken: nur vom realen Wesen aus kann er erziehen und helfen. Die Hilfe vom idealen Weltverständnis aus ist nicht möglich, wenn der Zögling dazu keine Möglichkeit bietet.

Die Kampfatmosphäre, wie sie jede soziale Gruppe auszeichnet, muss nach Möglichkeit entschärft werden. Die ethische Einsicht kann beim Menschen über den biologisch nicht notwendigen Trieb der Aggression dominieren. Dazu ist als oberstes formales Prinzip die Gerechtigkeit vonnöten. Da sie aber zu sehr versachlicht, muss sie der Erzieher durch Milde übersteigern. Die erzieherische Haltung der Nachsicht und des Verständnisses lassen Hohn und Spott meist gar nicht aufkommen.

Dass das Menschsein ein Sein zum Tode ist und dies seine Grundbefindlichkeit ausmacht, haben wir (wieder einmal, aber nicht nur!) von Heidegger. Das Tier in seiner ekstatischen Existenz kennt weder zeitliche Perspektive noch Angst vor dem Tod. Beide sind uns aber lichem Ablauf unseres Lebens seit Geburt und end-

(Fortsetzung Seite 38)

(Fortsetzung von Seite 35)

Atmosphäre in der Erziehung

gültigem Aufhören im Tod, eine sinnvolle Relation herbewusst, ohne dass wir zwischen ihnen, zwischen zeitstellen können. So zwingt uns der Tod zur Sinnfrage und zum Glauben. Die Erziehung hat hier aufbauend zu wirken. Indem sie Leben und Tod zwar als Spielfeld von Endlichkeit und Unendlichkeit anerkennt, diese Daseinslage aber im Glauben an einen Sinn annimmt, erzeugt sie ein neues Weltgefühl der Geborgenheit, die seinerseits wieder auf die erzieherische Atmosphäre einwirkt. Der Glaube an eine Urordnung, der natürlich nicht dogmatisch werden darf, wäre gewissermassen die notwendige Vorleistung für die erzieherische Wirkung in den ersten vier Lebensbereichen, denn sie münden zuletzt alle in den fünften Bereich des Todes.

Die thesenförmige Beschreibung der verschiedenen Bereiche, wie sie der Vortrag gegeben hat, soll nach A. Iten aufzeigen, dass es sich hier um die wesentlichen Bereiche des erzieherischen Seins handlet, wo der Erzieher seine Selbstverwirklichung und die Verwirklichung der idealen Normen versucht.

Dass die Wohnatmosphäre unerlässliche Voraussetzung der erzieherischen Atmosphäre ist, vor allem wenn es sich ums Leben im Heim handelt, zeigte Frau A. Hubacher, dipl. Architektin, Zürich. In der räumlichen Gestaltung ermöglicht oder verhindert der Architekt das Aufkommen von Atmosphäre. Der Raum selbst ist zwar nie Ersatz für sie, aber doch willkommene Hilfe, bestimmt er doch weitgehend das persönliche Engagement, den individuellen Beitrag zum Wohnraum. Instruktive Lichtbilder ergänzten den kleinen innenarchitektonischen Kurs. Vor allem seien noch die interessanten Beispiele der neuen Heimbauten, Erziehungsheim Knonau und Siedlung Heimgarten in Bülach, erwähnt, die in unabhängigen Gruppenhäusern kleine Wohngemeinschaften ermöglichen und so das Odium der «Anstalt» endgültig bannen.

Am Mittwochmorgen gab Dr. F. Schneeberger eine umfassende

Analyse der Atmosphäre in der Erziehung

anhand von Tonband-Rezitationen aus literarischen Werken. Einleitend skizzierte er die unumgänglichen Voraussetzungen, die für das Verständnis des Phänomens der Atmosphäre bekannt sein müssen. So darf die Atmosphäre weder als nur durch äussere Umstände bestimmt noch ausschliesslich als seelisch-innerer Zustand verstanden werden. In einem weiteren Sinn des «Gestimmtseins» gibt sie die Grundstimmung an, in der der Mensch sich in der Welt befindet. Eine einfache kausale oder gesetzmässige Beziehung zwischen Innen- und Aussenbereich wird den komplexen Verhältnissen nicht gerecht und ist nicht imstande, die Störungsquellen einer schlechten Atmosphäre wirksam zu beseitigen. Im konkreten Fall zeigt sich beim einzelnen Kind oft eine zeitlich weit von der späteren Wirkung distanzierte Ursache. Immer aber haben wir es mit lediglich individuellen Zusammenhängen zu tun. Die Distanz zwischen Ereignis und Wechsel der Atmosphäre, die Intensität des Umschwungs und die Dauer der Auswirkung sind in jedem Fall verschieden: eine generelle Festlegung ist hier nicht möglich. Für das Zustandekommen einer bestimmten Atmosphäre bestehen keine gesetzmässigen Zusammenhänge. Hingegen bedeutet eine gute Atmosphäre immer Uebereinstimmung zwischen dem Kind, seinen Mitmenschen und seiner Welt. Wo das Kind sich nicht gesondert, distanziert fühlt, bleibt die naive Selbstverständlichkeit seines Daseins ungetrübt und damit auch die Möglichkeit einer guten Grundstimmung. Eine gestörte Uebereinstimmung führt unweigerlich zu einer gestörten Atmosphäre. Hier tritt aber bereits ein kompliziertes Beziehungsgeflecht in Funktion, das kaum mehr durchschaubar ist. Als wichtigste Störungen können bezeichnet werden: das Kind ist nicht mehr einig mit sich selbst, eine interne Problematik. Am häufigsten ist wohl das gestörte Verhältnis der Erwachsenen bzw. Kinder unter sich. Ursachen schlechter Atmosphäre sind auch die gestörten Verhältnisse der Erwachsenen bzw. Kinder zu ihrer Umwelt und mangelnde Uebereinstimmung des Kindes mit seinen Beziehungspersonen. In allen Fällen fällt das Kind aus seiner sicheren Geborgenheit heraus: es wird bestürzt, wird isoliert, die Umwelt wird ihm fremd, ja feindlich.

Erfolg oder Misserfolg jeder Erziehung hängt nun aber wesentlich von der guten Atmosphäre, d. h. der intakten Beziehung zwischen dem Kind und seinem Erzieher ab. Was ist zu tun, wenn hier die Atmosphäre gestört ist? Eine Veränderung der gemeinsamen Umwelt, bessere Voraussetzungen im eigenen Milieu wären die wirksamsten Abhilfen. Gerade aber die gestörte Atmosphäre mit ihrem irrationalen Charakter, der den Einzelheiten des konkreten Milieus einen übersteigerten Stellenwert gibt, ist gegen jede Veränderung oft sehr resistent. Einerseits braucht nun das Kind einen Menschen für die Wiederherstellung seiner Ordnung, andererseits trägt der helfende Mensch ein Zweckgeflecht an das Kind heran, das es nicht begreifen kann.

Papier gratis

Die Firma Feldmann Dutli & Co. in Zürich übergab dem VSA zur Verteilung an Heime 1500 kg schönes Custylpapier, satiniert, zirka 160 g/Quadratmeter, Format 23 x 28, 36 x 50, 40 x 60 cm.

Das Papier eignet sich als Neocolor-Zeichenpapier, für Faltarbeiten und auch sehr gut zum Einfassen von Schulbüchern. Das Papier ist eingelagert in der Schenkung Dapples, Zürich, und kann dort paketweise gratis abgeholt oder gegen Portovergütung bezogen werden. Melden Sie sich bei Herrn U. Merz, Stiftung Dapples, Flühgasse, 8008 Zürich.

Zur Schaffung einer neuen Ordnung ist dies aber ein notwendiger Durchgang. Wichtig ist dabei der persönliche Vorgang. Grösseren Einfluss als eine äussere Ordnung wird hier die innere Geordnetheit des Erwachsenen haben.

Beim Heimkind liegen die Verhältnisse naturgemäss noch komplizierter. Eine durch die früheren, meist unliebsamen Erlebnisse und Lebensumstände bestimmte Atmosphäre vermischt sich unkontrollierbar mit der heimeigenen Atmosphäre. Das Kind lebt damit in einer eigenen Atmosphäre mit ganz anderen Akzenten und Bedeutungsmomenten, als die Atmosphäre des Heims oder des Erziehers gewohnt ist. Eine einheitliche Konstellation ist ausgeschlossen: auch bei gleichen Ereignissen werden sich individuell ganz verschiedene Qualitäten der Atmosphäre ergeben. Analogieschlüsse aus Einzelfällen sind unmöglich.

Für den Heimleiter sieht Dr. F. Schneeberger drei Möglichkeiten eines verinnerlichten Tuns, das die Atmosphäre positiv beeinflussen kann:

Unabhängig von seiner Erziehungsaufgabe muss sich der Erzieher Zeit für seine eigene Persönlichkeit nehden, um seine eigene Grundstimmung in Uebereinstimmung mit seiner Umwelt bringen zu können. Dann aber soll er unbelastet von seinen eigenen Problemen sich dem einzelnen Kind zuwenden, es in seiner besonderen Atmosphäre wahrnehmen. Und schliesslich soll ein Blick auf das ganze Heim die konkreten Möglichkeiten zeigen, die zur Verbesserung der Atmosphäre zur Verfügung stehen.

In dreizehn literarischen Beispielen interpretierte der Referent darauf die verschiedenen Aspekte von gestörten und intakten Beziehungen: vom einfachen Bericht bis zum erschütternden Bekenntnis zeigte sich die oft schwierige nachträgliche Verarbeitung der atmosphärischen Eindrücke, die das Kind in seinem Verhalten entscheidend geprägt hatten. Am Schluss stand die Einsicht Albin Zollingers, dass «Mitte der Welt das gerade Fällige» ist: hier ist man der Gegenwart des Kindes zugewendet, in seiner Beachtung gibt man ihm Sicherheit, die ihm zur guten Atmosphäre verhilft.

Am späten Nachmittag fand die Hauptversammlung des Hilfsverbandes für Schwererziehbare statt, über die wir am Schluss orientieren.

Willkommene Bereicherung zu den Vorträgen versprach der Film vom Mittwochabend: ein

Dokumentarfilm aus dem Lärchenheim Lutzenberg,

der durch den Heimleiter, Pfarrer Dr. Huggler, eingeleitet wurde. Er hatte auch Drehbuch beigesteuert und Regie geführt. In von starker Farbigkeit durchsetzten Bildern wurde eine Idealatmosphäre dargestellt, realisiert in einem fröhlichen Reigen der Mädchen. Der Einbezug auch problemhafter und konfliktgeladener Ereignisse konnte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich um ein zweifellos gelungenes und wertvolles Porträt handelt, keineswegs aber um authentische Dokumentation. Dies hat denn auch Anlass zu allerlei Diskussionen gegeben, die das Verdienst der immensen pädagogischen und künstlerischen Leistung jedoch nie angezweifelt haben.

Das prachtvolle Wetter am Donnerstagmorgen brachte einem schmerzlich zum Bewusstsein, dass der letzte Kurstag angebrochen war. Als letzter Referent sprach

Wegweisung

Alle Anfragen und Mitteilungen betr. VSA-Mitgliederliste, Fachblatt-Bezug, Personalvermittlung und Fragen allgemeiner Art sind zu richten an VSA-Sekretariat Frau Buser, Wiesenstrasse 2, 8008 Zürich, Tel. (051) 34 45 75. Alle speziellen Anliegen für Beratung, Gutachten, Rechtsschutz, Fürsorge und Fragen besonderer Art sind zu adressieren an VSA-Präsident P. Sonderegger, Schloss, 8158 Regensberg, Tel. (051) 94 12 02 oder VSA-Sekretär G. Bürgi, im Weinberg, 8427 Freienstein, Tel. (051) 96 21 94.

Dr. P. Seidmann, Psychotherapeut, Zürich, über die

Atmosphäre als zwischenmenschliche Realität.

Da es sich hier vorwiegend um, allerdings interessante, Probleme aus der therapeutischen Praxis handelte, beschränken wir uns auf die wichtigsten Feststellungen. Die atmosphärische Erfahrung eines leidenden Menschen kann sich in vier Bereichen zum Konflikt ausbilden: in der Atmosphäre als Personsphäre, in der Atmosphäre als Seele, als Sozialsphäre und als existentielles Erfahrins. Im ersten Fall handelt es sich um die Atmosphäre, die eine hochkomplexe Personalstruktur zum Kern hat, wobei die Atmosphäre zugleich Teil und Schutz der Person ist. Beim zweiten Bereich findet man eine Atmosphäre einer unbewussten, tiefenseelischen Wirklichkeit, die meist längst zurückliegende, nicht mehr bewusste Ursachen hat. Dass eine bestimmte Sozialsphäre auch ihre bestimmte Atmosphäre schafft, haben schon die vorhergehenden Referate gezeigt. Der einzelne ist einem Druck von bestimmter Dauer und Intensität ausgesetzt, sei es in der Ehe, in der Familie oder in seiner Berufswelt. Solche Umweltprägung hat vor allem grössten Einfluss auf die Kinder. Seelische Konflikte können sich einstellen, wenn eine äussere Ordnung nur Verdeckung einer inneren Unordnung ist (Wohlstand!). Der letzte Bereich, Atmosphäre als existentielles Erfahrnis, setzt Atmosphäre der menschlichen Existenz gleich: sie ist Variation und zeigt Grundstrukturen menschlichen Lebens. Der Konflikt ergibt sich hier meist aus der Unausgeglichenheit zwischen individuellem Personsein und kontaktfähigem mitmenschlichem Bezug.

Hauptversammlung des Hilfsverbandes

Der Jahresbericht erfuhr eine Ergänzung durch den Präsidenten G. Stamm, die durch das neue eidgenössische Subventionsgesetz für Erziehungsheime nötig geworden war. Anstelle der bisherigen «Gebrechlichenhilfe» durch das Departement des Innern tritt ab nächstes Jahr eine gezieltere Subventionierung durch das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement. Es ge-

Nachwuchsmangel —

und was heute schon dagegen getan werden kann

Wir wissen es alle, der Nachwuchsmangel in der Heimerziehung hat beängstigende Formen angenommen. Dieser Umstand betrifft Heimleiter, die trotz grossen Bemühungen die Lücken im Mitarbeiterstab nicht mehr mit qualifiziertem Personal zu schliessen vermögen, in gleichem Masse wie Erzieherinnen und Erzieher, die überfordert werden müssen und häufig infolge der dauernden Ueberbelastung die Berufsfreude verlieren. Unter dieser unbefriedigenden Situation haben aber zweifellos die Zöglinge am meisten zu leiden.

Um diesem Mißstand abzuhelfen, müssten — wie dem Untersuchungsbericht «Nachwuchsmangel in der Sozialen Arbeit — was tun?»* zu entnehmen ist — allein für das Gebiet des Kantons Zürich alljährlich 60 ausgebildete Erzieher und Leiter für Heime oder Tagesheime neu zur Verfügung stehen. Um das zu erreichen, bedarf es einer aktiven und langfristigen Nachwuchspolitik, die sowohl Aufklärung und Werbung wie Vermehrung der Ausbildungsplätze und die Schaffung optimaler Arbeits- und Anstellungsbedingungen einschliesst und von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Ausbildungsstätten und Behörden gemeinsam getragen wird. Wenn auch in diesen Richtungen bereits Bestrebungen im Gange sind, so wird es doch noch einige Zeit dauern, bis sie Früchte tragen.

Was jetzt und ohne grossen Aufwand getan werden kann, ist dafür zu sorgen, dass alle bereits bestehenden Ausbildungsplätze durch gute Kandidaten besetzt werden können. Wen könnten Sie ermuntern, sich zur Heimerzieherin oder zum Heimerzieher ausbilden zu lassen?

Ein neuer Kurs beginnt im September 1968 an der Abteilung B der Schule für Soziale Arbeit Zürich. Letzter Anmeldetermin ist der 31. März 1968. Die Schule für Soziale Arbeit Zürich, Seestrasse 110, 8002 Zürich, Tel. (051) 23 84 30, erteilt Interessenten gerne die gewünschten Auskünfte.

* Gertrud Hungerbühler «Nachwuchsmangel in der Sozialen Arbeit — was tun?», Zürich 1967, Schweiz. Landeskonferenz für Soziale Arbeit, Zürich.

---

langen Beiträge an Neu- und Umbauten sowie für Betriebsaufwand zur Auszahlung. Für das Jahr 1967 musste dabei eine Uebergangslösung in Kauf genommen werden. Ab 1968 dürfen die Heime aber auf höhere Beiträge rechnen. Eventuell wird die Differenz zum diesjährigen Beitrag noch vergütet. Die neue Ordnung machte eine generelle Erhebung in allen Heimen notwendig. Die Fragebogen sollen die angemessene Ansetzung der Subvention ermöglichen. Die neue Unterstützung auch der personellen Kosten wird es den Heimen ermöglichen, vermehrt geschultes Personal einzustellen.

Da im neuen eidgenössischen Arbeitsgesetz von 1966 die Heimleiter und das Erziehungspersonal nicht berücksichtigt sind, versucht der Hilfsverband in Zusammenarbeit mit dem VSA und dem BIGA einen Normal- und Gesamtarbeitsvertrag aufzustellen.

Der Jahresbericht wurde genehmigt, ebenso die Jahresrechnung, die mit einem leichten Einnahmenüberschuss abschloss. Frl. E. Liniger überbrachte anlässlich ihrer Uebersicht über die Jahresrechnung die Grüsse des Dachverbandes PRO INFIRMIS.

In den Wahlen konnten der Präsident und der Gesamtvorstand durch Akklamation bestätigt werden. Anstelle von Herrn Röthlisberger, der seit 1950 Vorstandsmitglied war, tritt neu hinzu: Herr Graber, Leiter des Knabenerziehungsheims Erlach. Als Vertreter eines kantonalen Jugendamtes konnte Herr Pittet, Lausanne, gewonnen werden. Als neuer Rechnungsrevisor anstelle von Herrn Metzler wurde Herr Kurt Bollinger, Erziehungsheim Bernrain, Kreuzlingen, gewählt.

In den Mitteilungen wurde auf den Plan einer Statutenänderung aufmerksam gemacht. Da die gültigen Statuten aus dem Jahre 1949 stammen, drängen sich gewisse Anpassungen auf. Ebenso sollen die Heime endlich ihre Kostgelder den neuen Lebenskosten anpassen, der Minimalansatz von Fr. 10.— ist immer noch sehr klein bemessen.

Es ist zu hoffen, dass die gelungene Rigi-Tagung noch manchem den nun wieder anspruchsvollen und schwierigen Alltag erleichtern kann, indem die gewonnenen Einsichten in kritischer Besinnung für das Heim und seine einzelnen Menschen fruchtbar gemacht werden können. Das wäre wohl schönstes und höchstes Ziel einer solchen Tagung.

U. Meister

«Warum ich so?»

«Mutter, ein fremdes Mädchen hat mich heute auf dem Kirchweg angesprochen und mich gefragt, ob ich nicht seine Firmpatin werden wolle?» — «Da musst Du gleich hingehen und sehen, ob es etwas benötigt für seinen Festtag. Dann musst Du Dir bewusst sein, dass Du mit dem Amt einer Patin eine Verpflichtung übernimmst, die nicht darin besteht, Deinem Patenkind jeweils auf Weihnachten ein Geschenk zu machen, sondern in erster Linie für dessen gute Erziehung zu sorgen, wenn die Eltern diese Pflicht nicht erfüllen können oder wollen.»

So ging ich also auf die Suche nach meinem zukünftigen Patenkind. In der Innenstadt, in einem engen Gässchen, das ich zwar dem Namen nach kannte, aber noch nie besucht hatte, fand ich die angegebene Nummer, auch den Namen, musste aber zuerst durch einen dunklen Gang, einen Innenhof durchqueren und ein Hinterhaus ersteigen, das sehr armselig aussah. Endlich stand ich vor einer Tür, die den Namen meines Schützlings trug. Ich hörte lautes Geschrei, Schimpfen und Fluchen. Und bevor ich anklopfen konnte, wurde die Tür aufgerissen und ein Mann stürzte mit Gepolter an mir vorbei und hätte mich beinahe umgerannt. Ich wartete einen Augenblick — dann klopfte ich. Als ich auf das ziemlich erregte «Herein» die Türe öffnete, fand ich zwei Frauen in lebhaftem Gespräch